

„Familiengärten – Biogärten“ - Wie kann die biologische Gartenbewirtschaftung von Familiengärten gefördert werden?

Vortrag im Rahmen der Delegiertenversammlung des Schweizer Familiengärtner-Verbands am 6. Juni 2015 in Basel

Ingrid Jahrl, Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL)

Der Vortrag wird durch eine Powerpoint-Präsentation unterstützt.

1. Einführung

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gärtnerinnen und Gärtner

Vielen Dank für die Einladung und die Möglichkeit Ihnen die Ergebnisse der Studie „Familiengärten – Biogärten“ präsentieren zu dürfen. Ich möchte in den nächsten Minuten die Ergebnisse dieser Studie vorstellen, welche u.a. mit der Unterstützung des Schweizer Familiengärtner-Verbands in den Städten Basel, Lausanne, Luzern und St. Gallen durchgeführt wurde.

2. Warum haben wir diese Studie durchgeführt?

Familiengärten kommt eine wichtige ökologische Funktion in Städten zu. Immer mehr Stadtverwaltungen und Familiengartenvereine verfolgen das Ziel der naturnahen bzw. biologischen Gartenbewirtschaftung von Familiengärten. Es ist bislang aber sehr wenig bekannt, welche Bedeutung das biologische Gärtnern in den Familiengärten eigentlich hat. Hier setzt diese Studie an.

3. Worum ging es in dieser Studie?

Im Rahmen der Studie sind wir den Fragen nachgegangen: welche Einstellungen und Meinungen und vor allem welchen Kenntnisstand und Wissensbedarf haben Familiengärtner zum biologischen Gärtnern? Weiter haben wir gefragt: Durch welche Massnahmen kann die biologische Gartenbewirtschaftung in den Familiengärten gefördert werden?

4. Wie sind wir vorgegangen?

Wir haben zunächst Gespräche mit Familiengärtnern und Vereinsvertretern in jeder teilnehmenden Stadt geführt um einen ersten Einblick in die Thematik zu bekommen. Basierend darauf wurde ein Fragebogen entwickelt um die Meinungen einer Vielzahl von Gärtnern in den vier Städten erfassen zu können. Die Fragebögen wurden statistisch ausgewertet. Danach wurden Massnahmen zur Förderung des Biogärtnerns in Familiengärten erarbeitet, welche in Workshops u.a. mit Vereinsvertretern und Familiengärtnern diskutiert wurden.

5. Was ist gemeint mit biologischer Bewirtschaftung?

Bevor ich zu den Ergebnissen komme, möchte ich kurz darstellen, was genau mit „biologischer Gartenbewirtschaftung“ gemeint ist.

Die Bewirtschaftung eines biologischen Gartens orientiert sich an den folgenden Prinzipien: Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel und Dünger; schonende Bodenbearbeitung; möglichst ganzjährige Bedeckung des Bodens (z.B. durch Mulchen und Gründüngung); vielfältige

Fruchtfolge und Mischkulturen; angepasste organische Düngung (z.B. mit Mist, Kompost, Hornmehl, Pflanzenjauchen); geeignetes, dem Standort angepasstes (Bio-)Saatgut; natürliche Schädlingsregulierung durch die Förderung von Nützlingen und die naturnahe Gestaltung des Gartens, durch z.B. Anpflanzen von Blüten- und Beeresträuchern oder dem kontrollierten Versamen lassen von Beikräutern.

6. Zentrale Ergebnisse

Im Folgenden möchte ich fünf zentrale Ergebnisse aus der Studie präsentieren.

6.1. Gärtner haben grosses Interesse an biologischer Bewirtschaftung

Über ein Drittel der Gärtner gibt an, dass sie in ihrem Garten bereits teilweise Methoden des biologischen Gärtnerns anwenden (38%), gefolgt von jener Gruppe welche angibt, den Garten bereits biologisch zu bewirtschaften (27%). Für 21% wäre es erstrebenswert den Garten biologisch zu bewirtschaften. Für 12% der Gärtner ist dies nicht der Fall.

Der Mehrheit (80%) der Gärtner ist es wichtig, Sorge um die Natur zu tragen. Rund 64% der Gärtner geben an „eher“ bis „teils/teils“ viel Wissen zum Biogärtnern zu haben. Der Wissensbedarf der Gärtner ist breit gefächert. Er reicht von Schädlingsbekämpfung, wie dem Zusammenspiel von Nützlingen und Schädlingen, über die richtige Kompostierung bis hin zu Möglichkeiten der Bodenverbesserung.

6.2. „Bio“ wird teilweise negativ wahrgenommen

„Biologisches Gärtnern“ ist teilweise negativ behaftet. Wie die Ergebnisse zeigen, werden teilweise biologische Methoden angewandt. Rein biologisch zu Gärtnern wird aber teilweise als „zu kompliziert“ angesehen. Rund 38% sind der Meinung, dass biologisch zu gärtnern zumindest teilweise bedeutet einen verwilderten Garten zu haben. Biologische Gartenbewirtschaftung wird vom Vereinsumfeld auch nur z.T. aktiv unterstützt. Die Gärtner verspüren einerseits wenig Druck ihren Garten biologisch zu bewirtschaften, auch nicht in jenen Anlagen wo biologisches Gärtnern vorgeschrieben ist, aber sie verspüren z.T. Druck einen möglichst unkrautfreien Garten zu haben. Insofern verwundert es wenig, dass die Vorzeigegärten derzeit nicht jene Gärten mit der grössten Vielfalt sind.

6.3. „Bio“ wird unterschiedlich wahrgenommen und interpretiert

Die Gespräche mit den Gärtnern haben gezeigt, dass es oftmals nicht klar ist, was biologisches Gärtnern eigentlich bedeutet. Wie erwähnt geben 27% der Gärtner an, den Garten biologisch zu bewirtschaften. In diesen Gärten werden zwar mehr Methoden des biologischen Gartenbaus umgesetzt, wie z.B. Mischkulturen oder die Förderung von Nützlingen, aber es kommen z.B. auch handelsübliche Schneckenkörner zum Einsatz, wenngleich diese im Durchschnitt von Biogärtnern „ab und zu“ bis „selten“ eingesetzt werden. Schneckenkörner werden von einem Drittel der übrigen Gärtner „immer“ und „oft“ eingesetzt. Chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel oder Dünger kommen bei einem Viertel der Biogärtner „ab und zu“ und „selten“ zum Einsatz. Bei den übrigen Gärtnern, werden diese von 10% „immer“ und „oft“ und von 52% „ab und zu“ und „selten“ eingesetzt.

6.4. Vorschriften reichen nicht, um biologische Gartenbewirtschaftung zu fördern

In einzelnen Städten und Vereinen gibt es teilweise Vorschriften zum biologischen Gärtnern. Diese sind den Gärtnern nicht immer bewusst. Für rund 50% der Gärtner haben bzw. hätten Vorschriften und Sanktionen auch keinen Einfluss darauf, ob der Garten biologisch bewirtschaftet wird. Die Gespräche zeigten aber auch, dass Regelungen zum biologischen Gärtnern von Gärtnern als positiv gesehen werden, da diese die Praxis jener Gärtner legitimiert, welche den Garten biologisch bewirtschaften möchten. Die vorhandenen Regeln zeigen auf, dass die biologische Gartenbewirtschaftung in Abstimmung mit der Stadt bzw. dem Verein geschieht.

6.5. Nachbarn sind die wichtigste Informationsquelle

Vorhandenes Informationsangebot wird nur begrenzt wahrgenommen, andererseits ist das Angebot von Seiten der Stadt oder den Vereinen wiederum beschränkt. Vorhandenes Wissen zum biologischen Gärtnern wird in den Vereinen nur mangelhaft kommuniziert. Fachberatung im Verein spielt eine wenig wichtige Rolle. Angebotene Kurse z.B. von Bioterra werden kaum genutzt. Für rund 70% der Gärtner sind Nachbarn oder andere Gärtner eine wichtige Informationsquelle, gefolgt von Verwandten oder Kollegen. Auch spielt die Zeitschrift „der Gartenfreund“ eine gewisse Rolle, diese ist für rund 55% der Gärtner eine wichtige Informationsquelle, gefolgt von Fachzeitschriften und Büchern.

7. Wie kann die biologische Gartenbewirtschaftung gefördert werden?

Wir haben im Rahmen der Studie vier Handlungsfelder und insgesamt 14 Massnahmen identifiziert. Ich möchte im Folgenden auf ein paar Massnahmen näher eingehen.

7.1. Sinn und Nutzen der biologischen Bewirtschaftung in den Vordergrund stellen

Die Sinnhaftigkeit und der Nutzen der biologischen Bewirtschaftung sollten stärker in den Vordergrund gestellt und verstärkt im Informations- und Bildungsangebot kommuniziert werden, z.B. in Kursprogrammen, Vereins/Verbands-Dokumenten. Es ist schwer biologisch zu gärtnern bzw. sich etwaigen Verstössen bewusst zu werden, wenn nicht klar ist, was biologisches Gärtnern eigentlich bedeutet und welche negativen Auswirkungen z.B. der Einsatz von chemisch-synthetischen Mitteln mit sich bringt. In den Gesprächen hat sich herausgestellt, dass die verfügbaren Informationen oft zu wenig praktikabel formuliert sind.

7.2. Informations-, Bildungs- und Vernetzungsangebote schaffen

Wie erwähnt spielen Kurse als Informationsquelle für Gärtner keine grosse Rolle. Es werden aktuell aber auch kaum Kurse zum biologischen Gärtnern angeboten. Es sollten weitere Kurse zum biologischen Gärtnern für Familiengärtner durch die Städte/Verbände/Vereine auch in Kooperation mit anderen Organisationen kostengünstig angeboten werden. Wichtig ist hier, dass die Kurse auf das Gärtnern im Familiengarten fokussiert sind und auch vor Ort in den Gärten stattfinden. Neupächterkurse welche es z.B. in Basel gibt wurden auch in den anderen Städten begrüsst.

Vorhandenes Wissen zum Biogärtnern sollte in den Vereinen verstärkt kommuniziert werden. Es sollten Anstrengungen unternommen werden, Gärtner über eine direkte Nachbarschaft hinaus zu vernetzen. Es könnten in den Vereinen Ansprechpersonen zum biologischen Gärtnern ernannt werden. Ein Patensystem könnte auch Neupächter beim Erlernen der gärtnerischen Praxis unter-

stützen. Auch könnten Internetforen nützlich sein um sich potentiell mit mehreren Gärtnern, auch über den eigenen Verein hinaus, austauschen zu können.

7.3. Mehr "Tools" als Unterstützung anbieten

Wie bereits erwähnt, wissen Gärtner oft nicht wie „gut“ ihre Gartenpraxis ist. Ein Selbstevaluationsstool beispielsweise in Form einer Checkliste könnte Gärtnern dabei helfen eine Einschätzung darüber zu bekommen, wie naturnah bzw. biologisch sie ihren Garten bereits bewirtschaften. Das FiBL arbeitet zurzeit an einem solchen Tool.

Im Familiengarten sollten synthetische Inputs durch biologische Mittel ersetzt werden. Eine Hilfstoffliste könnte beim Kauf biologischer Mittel unterstützen. Eine weitere Möglichkeit wären kostengünstige Bodenuntersuchungen welche Aufschluss über die aktuelle Gartenbewirtschaftung und Verbesserungsmöglichkeiten geben könnten.

8. Schlussfolgerungen

In den Gärten wird bereits eine Vielzahl an Methoden des biologischen Gärtnerns umgesetzt. Die Ergebnisse zeigen auch, dass bezüglich der biologischen Gartenpraxis aber Verbesserungspotential besteht. Hierfür sind gemeinsame Anstrengungen seitens der Verbände/Vereine, der Städte und der Familiengärtner notwendig.

Bei all der Thematik darf nicht vergessen werden, Gärtnern soll Spass machen, es soll nicht zum Zwang werden. Die Massnahmen sollen dazu anregen, auch mal etwas Neues auszuprobieren, sich auf das biologische Gärtnern einzulassen um neue Aspekte des Gärtnerns kennenlernen zu können.

9. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Wir, das Projektteam, möchten uns bei allen Unterstützern und vor allem bei allen Familiengärtnern und Vereinsvertretern bedanken die bei der Studie mitgemacht haben. Wir hatten grosse Freude mit dieser Studie. Wir hatten sehr schöne und interessante Gespräche in den Gärten und konnten auch erkennen und verstehen welche Bedeutung der Familiengarten für viele Gärtner hat und welche Faszination von diesem kleinen Stück Land ausgeht.

Wir hoffen, dass wir mit unserer Studie dazu beitragen konnten, Möglichkeiten aufzuzeigen wie man dieses kleine Stück Land noch lebenswerter, noch vielfältiger und noch naturnaher gestalten kann.

Ich wünsche Ihnen allen eine schöne Gartensaison!